

Datum	Liturgie	Gedanken von	Lebensgedanken
03.12.2017	1. Advent	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	„Seid wachsam!“ (Mk 13,37) Mit diesen Worten endet das Sonntagsevangelium zum 1. Advent und beginnt zugleich unser neues Kirchenjahr. Gebraucht eure Sinne , könnte man auch sagen - damit ihr das Lebendige, das Göttliche erkennt. Genau das ist auch die Idee zu dieser Impulsreihe. Die Lebensgedanken wollen kleine Türen öffnen, in Worte gebracht von Zeitgenossen, die sich trauen, ihre wachen Gedanken und Sinne zu teilen. „Vergelt's Gott“ an alle Mutigen. Wache Menschen braucht unser Land.
10.12.2017	2. Advent	Hans Mayer Diözesanvorsitzender KLB München & Freising	"Johannes der Täufer" (Mk 1,1-8) Jesus kündigt sich nicht selbst an, er wird angekündigt von einem ausdrucksstarken Propheten, seine Lebensweise ist einfach und karg, Johannes ernährt sich von Heuschrecken und wildem Honig. Er ist glaubwürdig. Das Evangelium fordert uns heraus, auf Jesus hinzuweisen, von Jesus zu reden, begeistert, ganz so wie es mir mit meinen Fähigkeiten gelingt.
17.12.2017	3. Advent	Sascha Rotschiller Stellvertr. Direktor Landvolkshochschule Petersberg	"Freut euch zu jederzeit!" (1 Thess 5,16) Paulus gibt für seine Freunde in Thessaloniki eine Art Kurzanleitung für eine gelingende christliche Gemeinschaft. Die einprägsamen als Ratschläge formulierten Sätze können uns auch heute noch eine gute Richtschnur bieten für unser gemeinsames Christsein in Pfarrei und Gemeinde, aber vor allem auch für ein gelingendes Leben: Freut euch zu jeder Zeit!, Betet ohne Unterlass!, Dankt für alles!, Prüft alles und behaltet das Gute!, Meidet das Böse!, Verachtet prophetisches Reden nicht! Und vor allem: Löscht den Geist nicht aus!
24.12.2017	4. Advent	Manfred Wilkens Geschäftsführer KLB München & Freising	"Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären" (Lk 1,26-38) Maria erschrak als der Engel bei ihr eintrat und sie mit der Anrede „Du Begnadete, der Herr ist mit dir“ begrüßte, heißt es im Lukasevangelium. Es wird weiter erzählt, dass sie nach einem Gespräch mit dem Engel ihre Rolle als Mutter von Jesus angenommen hat. Sie war bereit dazu, ohne zu wissen, wie es laufen würde. Wenn Mütter (und auch Väter) bereit sind, ihre Kinder anzunehmen, ohne zu wissen, ob alles gut gehen wird, dann stehen sie Maria sehr nahe. Das Ja zum Leben verbindet. Möge Gott allen Müttern und Vätern nahe sein, so wie Er Maria nahe ist.
31.12.2017	Hl. Familie	Diakon Andreas Klein Leiter der Bäuerlichen Familienberatung im Erzbistum München und Freising	Das 1920 eingeführte Fest weist uns auf die Eintracht und Frömmigkeit der Hl. Familie hin. Hat dieses Motiv für uns heute noch eine Bedeutung? Ich meine ja. Denn ins heute übersetzt bedeutet es u. a.: Familie ist ein Ort, wo Gemeinschaft und Vertrauen erfahrbar werden sollen. Familie ist ein Ort, wo wir uns gegenseitig tragen dürfen und füreinander verantwortlich sind. Familie ist ein Ort, wo wir den anderen Raum ermöglichen, damit sich die einzelnen Familienmitglieder entfalten können, um ihren eigenen Weg zu finden. So wird Familie ein Ort des Segens.
07.01.2018	Taufe des Herrn	Elisabeth Simon Leiterin Fachbereich Landpastoral in der Erzdiözese München & Freising	Taufe Jesu. Das Menschliche an Jesus wird ganz hineingenommen in Gott, voll und ganz angenommen. Meine Taufe. Mein Menschliches ganz hineingenommen in Gott. Voll und ganz angenommen, in allen Schwächen – und in den Stärken. Welche Zusage ist das für mein Leben! Und welcher Auftrag! Welche Zu-Mut-ung! Diese Botschaft weiter tragen, in mein Leben, in meine Familie, meine Arbeitswelt, in die Nachbarschaft. Dann wird spürbar: Hier sind die Kinder Gottes.
14.01.2018	2. So. i. Jk	Luise Braun Diözesanvorsitzende KLB München & Freising	Der erste Schritt – ich werde ihn gehen. (Joh 1, 35-42) Der erste Schritt ist schwer, sagt man, man muss sich schon anstrengen einen neuen Weg zu gehen. Der erste Schritt ist leicht, sage ich, ich darf neu beginnen und mich auf den Weg machen. Der erste Schritt braucht Mut, sagt man, man muss Neues wagen und das Alte zurücklassen. Der erste Schritt macht Freude, sage ich, ich darf aufbrechen um etwas Neues zu beginnen. Gott, gib mir Mut zu neuen Schritten, lass mich die Freude eines neuen Anfangs spüren, zeig mir den Himmel, zeig mir den Weg, und ich werde ihn gehen.
21.01.2018	3. So. i. Jk	Johannes Seibold Landvolkseelsorger KLB München & Freising	Jesus wird aktiv: Er verkündete das Evangelium Gottes Jesus stellt fest: Die Zeit ist erfüllt / Jesus ergänzt: Das Reich Gottes ist nahe / Jesus fordert: Kehrt um und glaubt an das Evangelium / Jesus will mehr: Kommt her und folgt mir nach / Jesus präzisiert: Ich werde euch zu Menschenfischern machen / Jesus drängt: Sogleich rief er sie Ohne Umschweife kommt Jesus zur Sache. Nach seiner Vergewisserung in der Wüste legt er los: Von Gott erzählen, Menschen ansprechen, Mitstreiter finden. Wenn man erst einmal weiß was man will, scheint es ganz einfach zu sein.
28.01.2018	4. So. i. Jk	Sascha Rotschiller Stellvertr. Direktor Landvolkshochschule Petersberg	„Ich wünschte, ihr wäret ohne Sorgen“ (zu 1 Kor 7,32) In der 2. Lesung des Sonntags geht Paulus auf das Verhältnis von Ehelosigkeit und Ehe ein. Scheinbar gibt er der Ehelosigkeit den Vorrang, weil ein solches Leben weniger „Sorgen“ bereithalte und mehr Raum für Gott ließe. Aber schon sein eingangs genannter Wunsch zeigt, dass es sich hierbei um eine Illusion handelt. Die innere Freiheit und „Sorglosigkeit“, die mich offen macht für Gott, kann in einer Partnerschaft genauso entstehen, wie sie im ehelosen Leben fehlen kann. Beide Lebensformen sind gleichwertige Wege der Berufung, die scheitern oder gelingen können!
04.02.2018	5. So. i. Jk	Lisi Enghart Gemeindeassistentin und KLB Assling	Ein Tag im Leben Jesu – ... und dein Leben? (zu Mk 1,29-34) Ein Tag im Leben Jesu; eigentliche beginnt dieser Abschnitt schon am vorherigen Sonntag. Jesus war da in der Synagoge, von dort weiter zum Haus des Simon und am Abend zu den Kranken. Der Morgen beginnt mit etwas Ruhe, dann gleich zu den nächsten Aufgaben. Kommt uns so etwas bekannt vor? Ein angefüllter Tag mit vielerlei Stationen. Jesus kommt seinem Auftrag in Geduld und Liebe nach. Aber da ist auch die Zeit zum Umsorgt-Werden und die stille Gebetszeit am Morgen. Ruhe und Aktion, Gemeinschaft und Alleinsein, die Kraftquellen nutzen um dann wieder aufzubrechen. Auf Balance und Ausgleich achten, um das Anstehende gut erfüllen zu können. Lernen wir von ihm!
11.02.2018	6. So. i. Jk	Josef Mayer Geistl. Direktor LVHS Petersberg Landvolkseelsorger KLB Landesverband Bayern	Ressourcen aus TEILEN Der Welt mehr geben, als sie uns gegeben: Warum? Weil Du im Geben empfängst. Unglaublich – und doch ein Geheimnis des Glaubens. Der mehr gibt, empfängt auch mehr. Verdankt – das ist es, was trägt. Bestaunt – das ist es, was hält. Gewagt – das ist es, was weiter bringt. Angenommen – das ist es, was Leben ermöglicht.
18.02.2018	Erster Fastenwo.	Sascha Rotschiller Stellvertr. Direktor Landvolkshochschule Petersberg	Nie wieder! (zu Gen 9, 11) Gott hat uns ein Versprechen gegeben. Ein mächtiges Heilsversprechen. Nie wieder wird alles Leben auf der Erde vernichtet werden. Das Siegel für diese Zusage ist bis heute der Regenbogen. „Nie wieder!“ ist für Menschen ein zu großes Wort. Und jeder und jede von uns, die es schon gesagt haben, wissen, wie brüchig solche Zusagen letztlich sind. Nicht so für Gott! Er hält sein Versprechen. Er trägt die Konsequenzen seiner Worte bis hin zur Menschwerdung und zum Tod am Kreuz. Alles aus Liebe. Aus Liebe zu uns!

25.02.2018	Zweiter Fastenso.	Hans Mayer Diözesanvorsitzender KLB München & Freising	Jesus nimmt nur drei Jünger mit auf einen Berg: Petrus, Jakobus u. Johannes. Er wurde vor ihren Augen verwandelt, seine Kleider sind strahlend weiß. Dann sehen sich noch Mose und Elija, diese reden mit Jesus. Petrus will gleich drei Hütten bauen, Hütten bauen heißt, sich niederlassen, sich einrichten. So soll es nicht sein! Die Stimme aus der Wolke weist auf den geliebten Sohn hin, auf den sie hören sollen. Jesus fordert beim Abstieg vom Berg die drei auf, über das erlebte zu schweigen, bis er von den Toten auferstanden ist. Auferstehung was ist das? Unbegreiflich. Glauben heißt den unbegreiflichen Gott aushalten.
04.03.2018	Dritter Fastenso.	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Gottes Gebote und Tempelreinigung Menschen die ratlos sind, die darauf hoffen, dass endlich einer kommt, der sagen kann, wo es lang geht und die sich, kaum allein gelassen, fürchterlich in die Haare kriegen – kommt das nicht irgendwie bekannt vor? Zeiten großer Veränderungen, ob damals, bei den Israeliten in der Wüste oder heute bei uns, sind Stresszeiten. Da kann man schon mal aus der Haut fahren, so wie Jesus im Tempel. Da heißt es, den inneren Kompass auf Gott auszurichten und den eigenen Tempel von allem befreien, was nicht hinein gehört.
11.03.2018	Vierter Fastenso.	...	Keine Lebensgedanken -
18.03.2018	Fünfter Fastenso.	Andreas Klein	In der Alttestamentlichen Lesung aus dem Buch Jeremia ist die Rede, dass Gott „einen neuen Bund schließen werde, ...“. Mit dem Wort Bund ist gemeint, dass Gott es ernst meint mit dem Menschen und dass ER sich ihm immer wieder zuwendet. Diese Zuwendung ist geprägt von Liebe, Treue, Vertrauen, Zueinanderstehen, nicht allein lassen, Freiheit, Zu-trauen, Begleitung auch in schwierigen Lebensphasen, ... Kann das nicht auch eine Ermütigung für uns sein, so wie Gott in Jesus Christus auf uns zugeht, dass wir auf IHN und die uns anvertrauten Menschen zugehen?
25.03.2018	Palmsonntag	Lisi Enghart Mutter, KLB Assling, Gemeindeassistentin	„Aufstieg und Fall eines Helden...!... ?“ Das, was sich in den letzten Wochen abgezeichnet hat spitzt sich weiter zu. Jesus heilt Kranke, geht zu den Armen, isst mit den Sündern... er wird von einem Großteil des Volkes als König angesehen. „HOSIANNA!“ Die anderen sinnen schon länger, wie sie ihn beseitigen können. „ans Kreuz mit ihm!“ Wir wissen, es endet am Kreuz. Wir wissen auch, das ist der neue Anfang: Jesus wird auferstehen. Unser Gott durchlitt die schlimmsten Qualen. Darum dürfen auch wir in jeder Not, in jedem Leid auf ihn blicken, der uns an sich ziehen will. Durch Leid und Tod zur Auferstehung! Der scheinbare Fall ist nötig für unsere Hoffnung und für die Auferstehung.
01.04.2018	Ostersonntag	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Es ist Samstag, 15:00 Uhr. Für mich beginnt in diesem Moment - nach Kinder-Fußwaschung mit Agapefeier am Gründonnerstag und entsprechenden Kreuzwegen und Feiern am Karfreitag – traditionell die Auferstehungsfeier für Kinder und Familien in meinem Schweitenkirchener Pfarrverband. Juden feiern gerade Schabat - den Tag der Vollendung - den Tag des Lobes auf die Schöpfung - ihren Ruhetag der Woche. Für uns Christen hält das Universum an diesem besonderen Samstag zwischen Karfreitag und Ostersonntag den Atem an. Es ist der Tag der Entscheidung. Die Waagschale pendelt zwischen Tod und Leben. Dass sie sich in der Erfahrung der ersten Jüngerinnen und Jünger letztendlich zum Leben geneigt hat, ist unser grandioses, spirituelles Kapital, von dem wir noch heute jeden Augenblick zehren. „ Le' Chaim! – Auf das Leben! “ sprechen sich unsere jüdischen Schwestern und Brüder in einem beliebten Trinkspruch, manchmal selbst in scheinbar ausweglosen Situationen zu. In diesem Sinne: „ Frohe Ostern - Halleluja - und nicht vergessen: Jesus lebt! “ ☺
08.04.2018	2. So. der Osterzeit	Manfred Wilkens Geschäftsführer KLB München & Freising	Im Evangelium wird von einem Apostel berichtet, der die Wundmale von Jesus nicht sah und deshalb nicht glaubte. Als Jesus ein zweites Mal in die Reihen der Apostel kommt und wiederum den Friedensgruß spricht, fordert er Thomas auf seine Hand auszustrecken und in seine Seite zu legen und sagt zu ihm: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Darauf antwortete Thomas „Mein Herr und mein Gott!“ Auch wir sind eingeladen zu glauben, unsere Zweifel abzulegen, unseren Besitz zu verkaufen um ihn zu verteilen, wie es in der Apostelgeschichte, von der Gemeinde der Gläubigen erzählt wird. Wie stark ist unser Glaube, wie wichtig ist uns unser Besitz?
15.04.2018	3. So. der Osterzeit	Sascha Rotschiller Stellvertr. Direktor Landvolkshochschule Petersberg	Denn sie meinten, einen Geist zu sehen (Lk 24,37) Seine besten Freunde haben Angst vor Jesus. Er ist ein ganz anderer für sie geworden. Die Jünger verkriechen sich, ihre Hoffnung ist dahin. Nur durch Jesus selbst, seine Präsenz und die Erfahrung, dass er anders da ist aber immer noch der selbe, können sie langsam die Angst und die Trauer überwinden, ins Leben zurück kehren und zu starken und glaubhaften Zeugen der Auferstehung werden. Für uns ist Jesus noch einmal anders da als für die Jünger in den 40 Tagen bis Himmelfahrt, aber auch für uns gilt: Er ist immer noch derselbe und er bleibt uns nah und stärkt uns.
22.04.2018	4. So. der Osterzeit	Andrea Staff Buchhaltungsfachkraft und Hausfrau Stellvertr. Vorsitzende KLB München & Freising	Petrus ist wirklich erfüllt vom Heiligen Geist! So wie er auftritt und mit den führenden und wichtigen Leuten spricht. Er, der am Karfreitag Jesus noch geleugnet hat, bekennt sich jetzt klar und deutlich und scheinbar ohne jede Angst zu Ihm. Sein Glaubensbekenntnis ist in drei Sätzen zusammengefasst: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, der gekreuzigt wurde und den Gott von den Toten auferweckt hat. Petrus will allen, damals wie auch heute uns, deutlich machen, dass es nur durch Jesus Heilung geben kann. Jesus ist uns vom Himmel geschickt worden, dass wir durch Ihn erkennen wie Leben geht und so zum Leben finden.
29.04.2018	5. So. der Osterzeit	Donat Hinterstocker Diakon mit Zivilberuf Geistl. Beirat KLB Palling	Apg 9,26-31 Dass bei Gott andere Maßstäbe gelten, als bei uns Menschen zeigt die heutige Lesung aus der Apg. Da kommt Saulus, der ja für den Tod von Stephanus verantwortlich zeichnet, nach seiner Gottesbegegnung nach Jerusalem, da fürchten sich die Jünger zwar, weil sie ja erst von seiner Bekehrung überzeugt werden müssen, aber dann wird er angenommen, trotz seiner Vorgeschichte. Wie trostreich sind solche Geschichten für mich – wer umkehrt zu Gott, ganz gleich was er angestellt hat, er wird von Gott und den wahren Christen angenommen, Gott ist nicht nachtragend, im Gegenteil, er ist unendlich barmherzig. Das können wir daraus lernen und wir sollen genau so handeln.
06.05.2018	6. So. der Osterzeit	Michaela Widmann Junges Landvolk Dachau	Die Taufe des Kornelius (Apg 10) Die Lesung erzählt von dem Römer Kornelius. Er traut sich, seinen Glauben zu leben und lädt Petrus über Regeln hinweg zu sich ein. Zum Treffen kommt es nur, weil sich auch Petrus traut über die eigenen Grenzen hinauszugehen. Damit erst wird Begegnung und Verstehen möglich. Petrus geht ein Licht auf und er sagt: Jetzt begreife ich, dass Gott in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Das wirft ein Licht auf die Kategorien in meinem Kopf. Wir sind alle mit unseren Erfahrungen und unserer Beziehung zu Gott ganz unterschiedlich. Wenn wir miteinander reden, die verschiedenen Wege zum Guten sehen können und uns von Reibungsverlusten nicht entmutigen lassen, sind wir alle auf dem Weg zu einem besseren Begreifen.

13.05.2018	7. So. der Osterzeit	Sascha Rotschiller Stellvertretender Direktor Landvolkshochschule Petersberg	Dann beteten sie: Herr, du kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast (Apg 1, 24) Die Apostel stehen vor einer Entscheidung. Für Judas muss in ihrem Kreis ein Nachfolger gefunden werden. Aber sie wählen nicht! Was für uns moderne Demokraten, insbesondere in Verbänden, vielleicht unverständlich ist. Nein, sie beten und bitten Gott um seine Entscheidung. Vielleicht ist es gerade für uns im Verband manchmal entlastet und heilsam, der rationalen Diskussion und Entscheidung zu entsagen und unser Heil im gemeinsamen Gebet zu suchen, verbunden mit der ehrlichen Bitte an Gott, uns weiterzuhelfen.
20.05.2018	Pfingsten	Diakon Andreas Klein Leiter der Bäuerlichen Familienberatung im Erzbistum München und Freising	Pfingsten wird auch das Geburtsfest der Kirche genannt. Zu diesem Fest haben sich nach der Apg. Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprache in Jerusalem eingefunden: „Sie befanden sich alle am gleichen Ort.“ Dabei ist nicht die Anzahl der Versammelten wichtig, sondern die innere Haltung und die Gemeinsamkeit der inneren Ausrichtung. Wo alle miteinander offen und empfänglich für den Geist Gottes sind, können sie Einheit erleben, können Gottes Wunder an sich erfahren und verstehen einander trotz unterschiedlicher Herkunft und Sprache. Das Gegenteil wird uns in der Geschichte vom Turmbau zu Babel erzählt. Wer nur an seinem eigenen Denkmal baut, verliert die Empathie für andere: Sich dann doch lieber vom Geist Gottes führen lassen!
27.05.2018	Dreifaltigkeit	Monika Mayer Kreisvorsitzende KLB Rosenheim und Beisitzerin im Diözesanvorstand	Lebensgedanken (Mt 28/16-20 und Röm 8/14-17) Jesus offenbart sich den Jüngern als der, dem alle Macht gegeben ist. Er gibt ihnen die Zusage, dass er ihnen immer nahe ist. Dazu beauftragt er sie, allen Menschen von Gott zu erzählen und sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen. Damit wird jeder Getaufte in die Gemeinschaft des dreieinen Gottes eingetaucht. Der Geist, den wir empfangen haben, macht uns, wie Paulus an die Römer schreibt, nicht zu Sklaven, sondern zu Kindern Gottes und damit zu Erben Gottes und Miterben Christi. Gott reden wir als unseren Vater an. Wir sind Töchter und Söhne, wir sind frei und können ohne Furcht leben. In der Kraft Gottes wird das Evangelium verkündet und die Taufe gespendet. Der Auftrag, von Gott zu erzählen, macht auch uns zu Aposteln. Mit unserem Beispiel können wir in Wort und Tat diese Verheißung Jesu sichtbar werden lassen, um auch andere mit unserer Begeisterung anzustecken.
03.06.2018	9. So. i. Jk	Manfred Wilkens KLB Geschäftsführer	Am Sonntag hören wir eine Lesung aus dem Buch Deuteronomium und eine Textstelle aus dem Markusevangelium. Beide Male geht es um den Sabbat, der als der siebte Tag der Woche, als Ruhetag, der dem Herrn unserem Gott geweiht ist, erklärt wird. An diesem Tag sollen sich alle ausruhen, der Bauer und der Knecht und wir Christen dürfen den Tag der Auferstehung des Herrn feiern. Im Evangelium spricht Jesus vom Sabbat, der für den Menschen da ist und „nicht der Mensch für den Sabbat“. Lassen wir uns ein auf den Ruhetag, denn er / ER ist für uns da: Der Sabbat und Christus.
10.06.2018	10. So. i. Jk	Robert Mayer Ortsvorstand KLB Albaching KLB Diözesanvorstand	Heute feiern wir das Hochfest „Heiligstes Herz Jesu“ Das hört und fühlt sich für mich erst mal als sehr traditionell geprägte Feier mit vielen Gebeten an! Bin ich vielleicht einfach nur so sozialisiert und höre deshalb gleich oder nur das heraus! Wenn ich aber genauer hinschaue/ hinhöre und hinspüre, tauchen in meinem Kopf plötzlich die Wörter auf wie: Herzensangelegenheit, das ist mir eine Herzenssache, oder mit Herzblut dabei! Wunderbar jetzt komme ich bei meinen Gedanken aus den Kirchenmauern raus in mein Leben, in den Alltag, in meine Familie...! Ich möchte mir bewusst machen, dass Jesus mich und die anderen Menschen bedingungslos liebt. Jesus sieht die Menschen im Herzen; und nimmt auch mich, so wie ich bin! Indem ich versuche, mit ganzem Herzen etwas zu tun, mit ganzem Herzen hinter etwas zu stehen und dabei den Menschen HERZlich begegne, da fängt das Herz Jesu Fest zu leben an! Mit diesen Gedanken kann ich mich besser anfreunden, passend dazu kommt mir folgender Satz von Papst Franziskus in die Hände, der sagt: "Gott schließt niemanden aus seinem Herzen aus!" Mache ich mir doch die nächsten Begegnungen zu Herzensangelegenheiten. HERZliche Grüße
17.06.2018	11. So. i. Jk	Anneliese Sonnenholzner-Roche KLB Kreis Rosenheim und KLB Diözesanvorstand	Der Tod bringt uns das Leben (2 Kor 5,6-10) In der Lesung schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth von seiner Hoffnung bald ganz bei Gott zu sein. Sein ganzes Leben wird dadurch geprägt. Er hat Zuversicht auch in schwierigen Situationen. Dabei lehnt er sein Leben und auch seinen Leib nicht ab und glaubt fest an ein kommendes Leben bei Gott. Den eigenen Tod sieht Paulus als Rückkehr aus der Fremde in die Heimat, aus der Ferne in die Nähe. Wir Christen müssen zwar in der Spannung leben - in dieser Welt und doch nicht (nur) von dieser Welt zu sein. Gleichzeitig dürfen wir darauf hoffen und vertrauen, dass wir „Heimat“ nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei Gott haben.
24.06.2018	Geb. Joh. d. Täufers	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Johannes der Täufer – Elisabeth und Zacharias Ja, es ist ein bisschen schwarz/weiß gemalt, aber: Sehr oft, wenn es im NT richtig wichtig wird, spielen Frauen eine entscheidende Rolle, z.B. Elisabeth. Laut dem Evangelisten Lukas empfängt sie ihre Cousine Maria mit offenen Armen, die unehelich schwangere preist sie im Magnifikat. Damit qualifiziert sie sich als großartige Brückenbauerin zu den Menschen und zu Gott. Und natürlich ist es eine Frau, die Johannes auf die Welt bringt. Und es ist Elisabeth, die seinen Namen (Gott ist gnädig) neu in die Familie des Priesters Zacharias einführt und so mit einer überkommenen Tradition bricht. Was für eine Ermunterung an alle Frauen. Tut euren Mund auf, weckt die Männerkirche aus ihrer Sprachlosigkeit. Zacharias musste vor dieser geballten Kraft verstummen, hat aber seinen Macho schließlich doch noch überwunden und mit seinem Lobgesang die richtigen Worte gefunden - eine Ehrenrettung für meinen Stand. Ich wünschte mir, manche Männer wären, gerade in diesen Tagen, auch schon so weit.
01.07.2018	13. So. i. Jk	Diakon Andreas Klein Leiter der Bäuerlichen Familienberatung im Erzbistum München und Freising	„Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden“ (Weish. 1,13-15;2,23-24) Dies ist für mich ein tröstender Satz, in dem die innige Gemeinschaft des Menschen mit Gott zum Ausdruck kommt. Nur sie allein spendet Sinn, Leben und Dauer über die Grenzen des Todes hinaus. Zudem wird auch deutlich, dass der Schöpfer das positive Leben seiner Geschöpfe will. Zerstören kann diese innige Gemeinschaft nur der „Neid des Teufels“, durch den der Tod in die Welt kam. Widersetzen wir uns dem Neid, damit wir die Freude am Leben erfahren und erhalten können!
08.07.2018	14. So. i. Jk	Renate Riedel Junges Landvolk Dachau	In Lesung und Evangelium hören wir von Ezechiel und Jesus – zwei, die Gottes Stimme und Auftrag gehört haben und zu den Menschen in seinem Namen sprechen. Doch einfach ist es für beide nicht. Das mag auch uns Christen ermutigen, immer wieder von dem zu erzählen, was uns im Glauben trägt und bewegt, aus der Liebe Gottes zu leben und vertrauensvoll Kraft zu schöpfen. Ich denke, das darf ruhig auch dort sein, wo wir gut wirken können - ob in der Heimatpfarrei, im Verband oder wo auch immer. Glücklich macht, dass wir es tun.

15.07.2018	15. So. i. Jk	Manfred Wilkens	Die Zwölf machten sich auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf. Mk 6,7-13 Das Sonntagsevangelium berichtet uns davon, dass Jesus die zwölf Apostel aussendet und ihnen nichts weiter mit auf den Weg gibt als die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben. Das einzige was sie mitnehmen dürfen sind Sandalen und ein Wanderstab und zu zweit sollen sie gehen. Kein Brot, kein zweites Hemd, keine Vorrats tasche und kein Geld soll dabei sein. Im Arbeitskreis Landpastoral unseres Diözesanverbandes stehen wir vor der Frage, wie sollen wir zu den Menschen gehen und sie für die Kirche auf dem Land begeistern in einer Zeit in der viele Klöster aufgegeben werden müssen, in einer Zeit in der viele Populisten die Welt verrückt machen? Die Antwort können wir in diesem Evangelium nach Markus finden: Nicht allein sondern sich zu zweit auf den Weg machen und auf Gott vertrauen.
22.07.2018	16. So. i. Jk	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben (Mk 6, 30-34) Jesus spürte die Nöte der Menschen: „und er lehrte sie lange“ (Mk 6,34). Aber er wusste auch, dass er das nicht alleine hinbekommt. Wie gut ausgebildete und kostbare „Hirtenhunde“ sandte er seine Jünger aus zu den Menschen, jeweils zu zweit (Mk 6,7). Er wird seinen treuen Helfern letztendlich alles anvertrauen und sie selber zu Hirten machen. Auch heute gibt es Hirten und gut ausgebildete, engagierte „Hirtenhunde“, hauptamtliche wie ehrenamtliche. Es ist allerhöchste Zeit, den treuen Helferinnen und Helfern das Erbe anzuvertrauen, sie zu Hirten und Hirten zu machen und darüber hinaus in einem weiten Kreis offen nach Berufenen zu suchen, „denn sie (die Menschen) waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“, heute mehr denn je.
29.07.2018	17. So. i. Jk	Lisi Enghart Mutter, KLB Assling, Gemeindeassistentin	Es reicht für alle (Joh 6, 1-15) Ja, es könnte für alle reichen! Der UN-Generalsekretär Ban-Ki Moon sagte: „wir können die erste Generation sein, der es gelingt, die Armut zu beseitigen, ebenso wie wir die letzte sein könnten, die die Chance hat, unseren Planeten zu retten.“ Jesus lehrt uns heute, dass es auf jeden einzelnen ankommt. Im Evangelium hat ein kleiner Junge den Anstoß gegeben. Jeder unter uns, und fühlt er sich auch noch so unwichtig, zählt mit seinen Taten. Wie die Zukunft unseres Planeten aussieht, das weiß keiner. Aber gewiss können wir im Kleinen beginnen das Große zum Guten hin zu verändern.
05.08.2018	18. So. i. Jk	Martina Hell KLB Assling, KLB Diözesanvorstand	Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen (Ex 16, 2-4.12-15) Die Israeliten dachten nur daran, ihren Hunger zu stillen. Ihnen fehlte das Vertrauen und der Glaube an Gott. Gott weist sie und uns darauf hin, dieses Brot kann man auf keine Weise verdienen, man kann es nur als Gabe Gottes empfangen. Die Menschen die an der wunderbaren Speisung teilgenommen hatten, haben das Wunder nur zum Teil verstanden. Der Schlüssel dieses Wunders ist der Glaube und das Vertrauen auf Gott.
12.08.2018	19. So. i. Jk	Andreas Klein Leiter der Bäuerlichen Familienberatung im Erzbistum München und Freising & Johannes Seibold Landvolkseelsorger	1 Könige 19,4-8 Von Elia wird berichtet, dass er eine Tagesreise in die Wüste hineinging, sich hinlegte und den Tod wünschte. Elia war scheinbar in einer Lebenskrise. Wer kennt sie nicht, solche Lebenskrisen oder andere Krisen? Ich ziehe Bilanz und meine versagt, meinen Auftrag nicht erfüllt zu haben. Dann will ich auch nicht mehr, es lohnt sich nicht mehr und würde mich am liebsten in den letzten Winkel des Hauses zurückziehen, wo mich niemand findet. Dann steht auf einmal jemand neben mir, lächelt mich an, fragt nach meinem Befinden, legt seinen Arm um mich, spricht mir gut zu, ... Langsam komme ich wieder zu mir, spüre mich selbst und kann dann auch wieder Gott spüren. Die alte Liebe kommt auch wieder zurück. Aus dieser Krise gehe ich dann wieder gestärkt heraus, finde meinen Weg wieder zu den Mitmenschen und natürlich auch zu Gott. Nur MUT!! „Die Juden wurden unwillig über Jesus (Joh 6,41) und sie sagten: Ist das nicht Jesus, der Sohn des Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er jetzt sagen: Ich bin vom Himmel herabgekommen?“ Aus unserer nächsten Nachbarschaft kann doch nicht das Besondere, das Heilende kommen, so meinen auch wir oft. Stattdessen suchen wir herum, in teuren Seminaren, weiten Reisen, bei vermeintlich ganz besonderen medizinischen oder spirituellen Helden. Oft liegt aber das Gute so nah. Wir müssen unser Gewohntes immer wieder mit offenen Augen anschauen, so als wäre es fremd und unbekannt. Wir werden staunen, was es da an Kostbarem und an wunderbaren Menschen zu entdecken gibt.
19.08.2018	20. So. i. Jk	Sascha Rotschiller Stellvertretender Direktor Landvolkshochschule Petersberg	„Die Weisheit hat ihr Haus gebaut“ (Spr 9,1) Im Buch der Sprichwörter wird die Weisheit, die göttliche Sophia, beschrieben wie eine umsichtige gastfreundliche Frau, die alles bereitet hat, um die Unwissenden und Unerfahrenen einzuladen. Mich spricht das Bild sehr an, weil es Weisheit und Klugheit mit einem sehr sinnlichen Bild verbindet: dem eines Gastmahles. Es zeigt, dass es hier nicht nur um den Kopf geht, sondern um den ganzen Menschen. Weisheit ist oft im wahrsten Sinne des Wortes auch einfach Bauchgefühl. Und mir gefällt, dass die Einladung allen gilt, die sich angesprochen fühlen.
26.08.2018	21. So. i. Jk	Lisi Enghart Mutter, KLB Assling, Gemeindeassistentin	Wohin sonst? (Joh 6, 60-69) Irgendwie sind uns die Zweifel schon verständlich. Die damaligen Zweifel und auch die Heutigen. Der Glaube und das Leben, wie es ein tiefer Glaube verlangt, sind immer wieder eine große Herausforderung. Weil wir nur Menschen sind, können wir dem kaum gerecht werden. Petrus gibt uns den einfachen Hinweis: „zu wem sonst sollten wir gehen“ – In dem Lied „Wohin sonst“ singen wir von Gottes Liebe zu uns. Sie übersteigt alles und ist die beste Stütze unseres Lebens. Wer das Lied nicht kennt findet sicher eine Möglichkeit mal reinzuhören!
02.09.2018	22. So. i. Jk	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	„Dieses Volk ehrt mich mit seinen Lippen, ... (Mk 7,6) ... sein Herz aber ist weit weg von mir.“ Jesus zitiert den Propheten Jesaja, nachdem man ihm vorgeworfen hat, dass seine Jünger sich nicht an die überlieferten Rituale der Handwaschung halten. Ein hartes Wort Jesu. Mancher gönnt es wohl den übergesetzestreu Pharisäern und Schriftgelehrten. Aber Vorsicht. Wieviel „Herz“ ist bei unserer Gottesliebe im Spiel? Anders gefragt: Agieren wir mit zu vielen Lippenbekenntnissen über Gott und setzen zu wenig Herz ein? Wie kommen bloße Lippenbekenntnisse bei den Menschen an? Es gibt eine einfache Lösung: Herzlichkeit leben! Was damit gemeint ist, spürt jedes Kind. Mehr braucht es nicht.
09.09.2018	23. So. i. Jk	Andreas Klein	MK 7,31-37 Im heutigen Evangelium wird uns ein Mann vorgestellt, der nicht mehr hört, was andere sagen; er hört nicht, was seine Frau, seine Kinder, seine Kolleginnen und Kollegen, ... sagen, noch hört er Gottes Wort. Es hört nichts mehr und hat zudem noch die Sprache verloren. Man kann sagen: ein Mann, der aus der Kommunikation gefallen ist. wie schlimm ist es, von sich nichts mehr erzählen zu können, nichts mehr sagen, klagen oder herausschreien, was bedrückt und kränkt. Jedoch gibt es Menschen, die die Hoffnung um diesen Mann nicht aufgegeben haben. Es gibt Menschen, die ihn als Partner, als Vater, als Sohn, ... haben wollen. Und nachdem sie diesen Mann zu Jesus brachten mit der Bitte, ihn zu berühren, heißt es ganz einfach: „Öffne dich!“ vielleicht wäre manchmal nicht viel notwendig, wie sich nur zu öffnen!

16.09.2018	24. So. i. Jk	Sascha Rotschiller Stellvertretender Direktor Landvolkshochschule Petersberg	„So ist der auch Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat“ (Jak 2,17) Hier geht es nicht um die berühmte Werkgerechtigkeit, sondern schlicht darum, dass ich das, was ich predige auch vorleben muss. Dass es nicht angeht, sich auf ein christliches Erbe zu beziehen ohne das die christlichen Werte und die Nachfolge Jesu Christi im eigenen Handeln zumindest ansatzweise sichtbar werden. Das Christentum ist kein Packet an Bräuchen und Sitten, sondern die höchst dynamische und vielmehr gesellschaftsveränderte Kraft der Botschaft vom Reich Gottes und der Nachfolge Jesu.
23.09.2018	25. So. i. Jk	Josef Mayer Landvolkpfarrer KLB Bayern, Direktor Land- volkshochschule Peters- berg	Zum Buch der Weisheit schreibt der Theologe Jürgen Moltmann: «Das Leiden an der Wirklichkeit ist untrennbar mit der Leidenschaft für das Mögliche verbunden.» Dazu passt die Tatsache, dass Jesus im Tagesevangelium seine besondere Nähe zu den Kleinsten, in diesem Fall zu den Kindern zum Ausdruck bringt. Damit lebte er vor, was es heißt, nach Gottes Plan zu leben und zu handeln. Den Weg im Hier und Heute müssen wir nun selber gehen. Wir dürfen all unsere Gaben und Fähigkeiten in den Dienst am Reich Gottes stellen, es geht nicht um oben oder unten, groß oder klein. Für deren Nachhaltigkeit gilt: Das Gemeinwohl steht vor den Partikularinteressen. Auch Salvador Dali hat sich in seinem Zyklus „Biblia Sacra“ einem Themenfeld zugewandt, bei dem man ihn auf den ersten Blick nicht vermuten würde. Zur Vernissage einer Ausstellung mit den seltenen Drucken aus diesem Zyklus kommt an diesem Sonntag, dem 23. September 2018 um 9 Uhr der evangelische Pastor und Alttestamentler Dr. Herbert Specht als Referent ins untere Haus des Petersberges. Anschließend findet eine Eucharistiefeier um 11 Uhr in der Basilika mit Abt Markus von Scheyern zur Hinführung auf das 900. Jubeljahr des Klosters Scheyern statt. So können Sie bzw. könnt Ihr bildlich die Lebensgedanken vertiefen.
30.09.2018	26. So. i. Jk	Robert Mayer KLB – Diözesanvorstand	In meinem Leben begegne ich vielen verschiedenen Menschen, sei es nah oder fern und jeder von ihnen gestaltet sein Leben auf eine für ihn beste Weise. Aber oftmals ertappe ich mich dabei zu meinen, so wie ich es mache ist es richtig, gut, praktisch oder was ist das für ein Quatsch wie es z.B. mein Kollege, meine Frau, Freunde etc. bis hin zum Pfarrer es machen! In dem Evangeliumstext vom Sonntag geht es den Jüngern auch so, wie sie sagen: „Sie haben gesehen wie jemand in seinem Namen Dämonen austrieb!“ Jesus antwortet dazu ganz kurz und klar: Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ Das bringt mich erst mal wieder zum Nachdenken! Was will Jesus damit sagen? Jesus will mir zeigen, wie das Leben gelingt, nur mit Offenheit / Toleranz und Respekt vor meinem „Gegenüber“ dem „Nebenan“ und dem Neuem. Was ich zusätzlich feststelle: Jesus will und duldet keinen Fanatismus, er will kein „mia san mia“. Bei Jesus darf jeder sein und er will uns sagen: Wir sind Menschen auf Erden und alle geliebte Menschen von Gott. Und bis ich oder wir das lernen, schickt er uns viele gute Gedanken, vor allem viele verschiedene Menschen zum Üben und dies täglich aufs Neue. DANKE !
07.10.2018	27. So. i. Jk	Sascha Rotschiller KLB – Diözesanvorstand Stellvertretender Direktor Landvolkshochschule Petersberg	„Denn er, der heilig, und sie, die geheiligt werden, stammen alle von Einem ab; darum scheut er sich nicht, sie Brüder und Schwestern zu nennen“ Hebr 2,11 Immer wieder erschreckt und beseelt mich der Gedanke, den der Hebräerbrief hier in Erinnerung ruft. Jesus nennt uns Brüder und Schwestern und wir dürfen ihn Bruder nennen, weil wir alle von Gott stammen und weil durch seine Menschwerdung, seinen Tod und seine Auferstehung die ganze Schöpfung Anteil hat an Gott. Darum kann der Priester während der Eucharistie sprechen: „Empfangt was ihr seid: Leib Christi“. Ich habe Anteil an Gott und bin damit zugleich untrennbar mit IHM und der ganzen Schöpfung verbunden. Was für ein wunderschöner und gleichzeitig ehrfurchtgebietender Gedanke. In jedem Fall aber ein Grund, dem Schöpfer unendlich dankbar zu sein für seine sich verschenkende Liebe.
14.10.2018	28. So. i. Jk	Diakon Andreas Klein Leiter der Bäuerlichen Familienberatung im Erzbistum München und Freising	„Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? ... Du kennst doch die Gebote. ... Geh, verkaufe, was du hast, ... und folge mir nach!“ Es sind schon harte und herausfordernde Worte Jesu, die wir da hören, wenn ich das ewige Leben gewinnen will: ein Leben nach den Geboten zu führen – das geht ja noch -; jedoch alles zu verkaufen und ihm dann nachfolgen. D.h. doch u.a. auch: seine Sicherheiten aufgeben, sich auf etwas ganz Neues und möglicherweise Unbekanntes einlassen. Letztlich bedeutet es, eine radikale Veränderung seines Lebens, in dem ich Verpflichtungen aufgabe und mich von Abhängigkeiten frei mache. Eine schier unüberwindbare Forderung! Bevor ich jedoch stehen bleibe und lieber nichts tue, meditiere ich einen Satz des großen Theologen Rolf Zeffass: „Du hast mehr Möglichkeiten als du ahnst – ganz zu schweigen von den ungeahnten Möglichkeiten Gottes mit dir.“ Dieser Satz entlastet mich und nimmt mir Druck. Jedoch bleibt weiterhin die Frage, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Ist es gut, wenn ich ein wenig Zeit für jemanden übrig habe, der mich braucht? Oder ein gutes, aufbauendes und wertschätzendes Wort der Liebe weitergebe? Oder Schwächeren vielleicht mehr Zuversicht schenke? Die Möglichkeiten sind grenzenlos. Es beginnt damit, der ersten Schritt zu tun und Gott bitten, dass er mir in meinem Vorhaben beistehe.
21.10.2018	29. So. i. Jk	Elisabeth Simon	Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke - Markus 10,35-45. Jakobus und Johannes wollen im Reich Gottes gerne zur Rechten und zur Linken Jesu sitzen, ihm sozusagen ganz nah sein. Sie haben keine Vorstellung von dem, wie das Reich Gottes sein wird und gehen mit menschlichen Maßstäben ran. Diese gelten dort aber nicht. Im Reich Gottes ist für alle Platz, die Nähe Gotte zu allen ist gleich groß sein. Auf unserem dem Weg zum Reich Gottes wird „der Kelch zu trinken sein“. Ich verstehe darunter: das Lieben lernen. Den anderen annehmen und zulassen, dass Gott ihn mit der gleichen Liebe wie mich liebt. Ehrenplätze sind im Reich Gottes nicht vorgesehen. Da könnten wir anfangen, allen die gleiche Ehre zuteil werden zu lassen? Allen Ursulas zum Namenstag herzlichen Glückwunsch, Gottes Segen!
28.10.2018	30. So. i. Jk	Renate Riedel Junges Landvolk Dachau	Ein Blinder sitzt am Wegrand. Er wartet auf Jesus und ruft ihn an: Laut, mutig, hoffnungs- und vertrauensvoll. Diesen Mut wünsche ich auch uns: Dass wir mit Jesus in Kontakt kommen, wenn wir nicht weiterwissen, wenn unser Leben eine Veränderung braucht. Zu unserem Glauben zu stehen, das wünsche ich uns. Egal, wie die Menschen um uns reagieren, wie oft sie uns zum Schweigen bringen wollen, weil sie nicht verstehen. Auch ihnen wünsche ich gute Gotteserfahrungen, und dass sie gehört werden. Denn einem können wir (ver-)trauen: Jesus. Er hört, fragt und hilft uns, wenn wir glauben und vertrauen.
04.11.2018	31. So. i. Jk	Lisi Enghart Mutter, KLB Assling, Gemeindeassistentin	Höre Israel – Mk 12,28b-34 Wir alle dürfen uns in diesem Text als „Israel“, als geliebtes Volk Gottes, angesprochen fühlen. HÖRE, Israel... Es klingt gut, schön und einfach. Die Umsetzung bereitet den Menschen zu allen Zeiten Schwierigkeiten. Jeder darf seine Liebe zu Gott entdecken und pflegen. Jeder auf seine Art, die kann sicher auch unterschiedlich aussehen. Es ist zuerst eine stille, ruhige Art der Liebe, doch in der Ruhe liegt ja bekanntlich die Kraft. Wenn mein Leben von Gottes Liebe durchströmt ist, dann könnte doch sich selber und den Nächsten zu lieben eine logische Folge sein. Dann wirkt das in meinem Tun fort. „Gott, schenke mir ein hörendes Herz. Für dich, für mich, für den Nächsten. Amen.“

11.11.2018	32. So. i. Jk	Andreas Klein Leiter der Bäuerlichen Familienberatung im Erzbistum München und Freising	Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen (1 Könige 17,10-16 und MK 12,41-44) In der alttestamentlichen Lesung und im Evangelium werden zwei Witwen geschildert, die sich materiell gesehen wohl in der gleichen Lebenssituation befinden. Sie haben beide nur noch das allernotwendigste für ihren Lebensunterhalt: Etwas Wasser und Mehl für sich und den Sohn, 2 Denare – ihren ganzen Lebensunterhalt. Die eine redet über ihre Situation und die andere erweckt kein Aufsehen. Beide geben etwas uneigennützig her und werden dafür belohnt. Bei der Witwe, die Elija ein kleines Gebäck bringt, „wurde der Mehltopf nicht leer und der Ölkrug versiegt nicht“. Die andere Witwe wird von Jesus als großes Vorbild hingestellt. Keine der beiden kalkuliert, was sie davon hat, wenn sie etwas gibt oder was sie dafür bekommt. Keine wollte Aufmerksamkeit erregen; sie schenken aus einem tiefen Vertrauen heraus, jemandem zu helfen, dem es möglicherweise schlechter geht wie ihnen; sie wollen ihren Beitrag leisten – und ist er noch so klein –, menschliche Not zu lindern. Sind beide darin nicht leuchtende Vorbilder für uns? Es ist schon spannend, dass gerade am Fest des heiligen Martin diese Texte treffen; dem Heiligen, der ohne viel Aufhebens geteilt hat und dafür eine bedeutsame Begegnung im Traum hat. Allen Martins – und Martinas – die Namenstag feiern – alles Gute und Gottes Segen.
18.11.2018	33. So. i. Jk	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Hoffnungsbilder – Mk 13,24-32 „Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.“ (Mk 13,28) Die Hoffnung auf den nächsten Sommer - kann uns über manche trüben Wintertage hinweg helfen. Die Hoffnung auf kluge Entscheidungen - mag uns vor Resignation angesichts der Weltlage schützen. Die Hoffnung auf persönliches Glück - ein Anker, wenn Trauer unsere Wege dominiert. Dieses Hoffnungsbild vom Feigenbaum gehört fett angestrichen, denn es geht fast unter vor der bedrohlichen Kulisse in den Versen davor. Und es ist wichtig zu wissen, dass im anschließenden Vers nicht das Ende vor der Türe steht, sondern eben dieser Sommer, ein Übersetzungsfehler! Allen Schwarzsehern, Untergangspropheten und Depressionsspezialisten sei gesagt: Macht nur so weiter, den Frühling könnt auch ihr nicht aufhalten. Ich setze meine Hoffnung dagegen. Mehr habe auch ich oft nicht - aber mit Jesus einen festen Verbündeten. :-)
25.11.2018	Christkönig	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Was ist Wahrheit? – Joh 18,38 Eine berechtigte Frage, die der Evangelist Johannes hier Pilatus in den Mund legt. Vor allem auch in unserem Zeitalter alternativ möglicher Wahrheiten und Fakten. Was ist also Wahrheit? Hirnforscher belegen heute, dass es DIE Wahrheit schlicht nicht gibt. Wir setzen unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit aus erlebten Bildern und Erfahrungsmustern zusammen. Vollständig objektiv ist da gar nix. Sogar Erinnerungen werden im Laufe unseres Lebens neuen Erkenntnissen angepasst. Wahrheit muss also immer wieder neu erkannt werden. Die Wahrheit, die Jesus auf seinen letzten Wegen vertritt lautet: Ich bin König einer anderen, ja man könnte auch hier sagen, alternativen Welt. Dafür stehe ich und stelle ich mich und mit Gewalt will ich diese Welt nicht verteidigt wissen. Sein Zeugnis dieser revolutionären Wahrheit hatte Wirkung. Die Zeugnisse seiner Jüngerinnen und Jünger hatten ebenfalls Wirkung. Auch unser Zeugnis wird Wirkung zeigen – so viel ist wahr :-).